

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkate“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM. 2.40. Einzeln tritt noch das Bestellgeld; bei den Anzeigen monatlich 85 Pfg., einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundstelle 20 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Jannauerstraße 12, Fernsprecher 43. Postkass. Konto Nr. 4359, Amt Frankfurt a. M.

## Eine neue Offensive im Westen.

### Angriff auf den Chemin des dames. — Der Damenweg in seiner ganzen Breite gestürmt. 27 000 Tonnen versenkt, zwei Truppentransportdampfer vernichtet.

#### Der deutsche Generalkstab meldet:

W. T. S. Großes Hauptquartier, den 27. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegshauptquartier.

Südwestlich von Metzeren wurden bei erfolgreicher Unternehmung Engländer gefangen.

Die Artillerietätigkeit lebte an den Kampfzonen erst in den Nachmittagsstunden auf. Die feindliche Artillerie war vor allem im Kemmelgebiet, auf dem Nordufer der Lys, zwischen Arras und Albert und auf dem Westufer der Aisne tätig. Die Erkundungstätigkeit blieb reg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Abendbericht.

Berlin, 27. Mai, abends. (W. T. S. Amtlich.) In den Kampfzonen in Flandern und an den Lys, auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme und an der Aisne haben sich die Artilleriekämpfe verhärtet.

Südlich von Laon ist seit heute früh die Schlacht um den Chemin des Dames im Gange. Die Truppen des deutschen Kronprinzen haben den Bergücken in seiner ganzen Ausdehnung erklüftet und stehen im Kampfe an der Aisne.

#### Der österreichische Generalkstab meldet:

Wien, 27. Mai. (W. T. S.) Amtlich wird verkauft:

Im Anschluß an ein Erkundungsunternehmen vom 25. 6. griffen die Italiener gestern mit mehreren Alpinbataillonen, unterstützt durch schweres Artillerie- und Minenfeuer, unsere Stellungen südlich des Tonale-Passes an. Ein kleiner Teil unserer Linien wurde etwas zurückgedrückt. Sodann wurde ein weiteres Vordringen des Gegners verhindert.

Der Chef des Generalkstabs.

#### 27 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 26. Mai. (W. T. S. Amtlich.) Neue Unterseebootserfolge im Sperrgebiet um Italien: Fünf Dampfer von zusammen etwa 27 000 Brl. Hiervon versenkte das von dem Kapitänleutnant Heinrich XXVII. Prinz von Reuß befehligte Unterseeboot drei wertvolle große Dampfer von zusammen rund 19 000 Brl., darunter den französischen Truppentransporter „St. Anna“ (350 Brl.)

Im Anschluß an die am 8. Mai veröffentlichten Erfolge eines U-Kreuzers im Sperrgebiet um die Azoren ist nachträglich festzustellen, daß ein von ihm aus einem großen gesicherten Geleitzug auf dem Wege von Gibraltar nach England durch ein Torpedo versenkter Dampfer, der auf etwa 4500 Tonnen geschätzt wurde, inzwischen als der englische Truppentransportdampfer „Mizura“ von 7640 Brl. mit einer englischen Kavallerieabteilung an Bord ermittelte wurde.

Der Chef des Admiralkstabs der Marine.

Madrid, 25. Mai. (W. T. S.) Meldung der Agence Havas: Das in Santander internierte deutsche Unterseeboot wird dort bleiben unter Überwachung durch das Kanonenboot „Marques de Molins“, das zu diesem Zweck aus Ferrol ausgelassen ist. Die deutsche Besatzung wird in der Gegend von Madrid untergebracht werden.

#### Die Schlacht im Westen.

Die Kämpfe am 26. Mai.

Berlin, 27. Mai. (W. T. S. Nichtamtlich.) Am 26. Mai drangen zwischen Valenciennes-Kanal und der kanalisiertem Oise Stoßtrupps unserer wackeren Matrosen nach kurzer Artillerie- und Minenwerfervorbereitung in die feindliche Stellung ein, rollten in frischem Draufgehen die Gräben trotz heftiger feindlicher Gegenwehr bis zum befohlenen Ziele auf und kehrten mit 2 Offizieren und 83 Mann als Gefangene in ihre Ausgangsstellungen zurück. Ein heftiger Gegenangriff, den der Feind während des Tages mit

erheblichen Kräften versuchte, vermehrte nur die Verluste. Auch beim Capart-Hofe und bei Herisse, südwestlich Dixmuiden, wurden Vorstöße erfolgreich durchgeführt. Bei Herisse wurden feindliche Postenstellungen ohne Feuertorbereitung und trotz verhältnismäßig heller Nacht im schnellen Zupacken überannt und im Verlaufe des heftigen Nahkampfes ein paar Gefangene eingebracht. Im alten Trüppergelände östlich Virdschoote hob unsere Infanterie unter Mithilfe der Artillerie und Minenwerfer einen belgischen Stützposten auf. In der englischen Front kam es namentlich in der Gegend von Metzeren zu einem heftigen Gefechte zwischen einer deutschen Patrouille und Schützen.

In den frühen Morgenstunden ging ein Infanteriestoßtrupp mit einigen Pionieren gegen einen feindlichen Stützpunkt vor. Der Feind verteidigte sich mit großer Zähigkeit, die Gefangenen wollten durchaus nicht aus den Gräben heraus. Der Feind erlitt entsprechend hohe Verluste. Nach Nahkampf konnten 7 Gefangene und ein Maschinengewehr in die Ausgangsstellung mitgenommen werden. Den ganzen Tag über ließ das starke feindliche Artilleriefeuer, das durch unseren Vorstoß herbeigerufen worden war, nicht nach.

Berlin, 27. Mai. (W. T. S. Nichtamtlich.) Außer Laon das auch am 26. Mai mit 128 Schuß beobachtet wurde, haben die Franzosen an diesem Tage auch wieder ihre eigene Stadt Reims beschoßen. Unsere Artillerie nahm mit beobachteter guter Wirkung Sogebrouf, Morbecque, Villers, Chocques, die Schächte von Rour, sowie dicht besetzte feindliche Gräben zwischen Mesnil und Boudincourt unter Feuer. Beobachtet und anbauender feindlicher Verbundentransport von letztgenannten Orten wurde beobachtet.

Laon in Trümmern.

Berlin, 27. Mai. (W. T. S.) Die sinnlose Beschießung von Laon hat in den letzten Tagen wieder erheblich zugenommen. Durchschmittlich fielen in den letzten Tagen seit 20. Mai 200 Granaten auf Laon und in seine Vorstädte. Besonders scharf war trotz des regnerischen Wetters die Beschießung am 24. Mai. Die Vorstädte sind nur noch Trümmer, die Oberstadt verfallt immer mehr. Die verängstigten Bewohner unter denen die Beschießung täglich Opfer fordert, können sich aus ihren Kellern nicht mehr herauswagen. Es ist, wenn die Beschießung andauert, nur noch eine Frage der Zeit, wann die noch erhaltenen Teile von Laon mit allen Kirchen und Baudenkmälern ein Raub der Flammen werden

#### Die Beschießung von Paris.

Genf, 27. Mai. (W. T. S.) Havas. Die Beschießung der Pariser Bezirke durch weittragendes Geschütz ist heute früh wieder ausgenommen worden.

Das „Journal de Genève“ fügt hinzu, nach einem weiteren Telegramm sei im Festungsbereich von Paris die Explosion eines Geschosses vernommen worden und man nehme die Wiederaufnahme der Beschießung aus einem weittragenden Geschütz an. Doch bleibe die Beschließung noch abzuwarten.

#### England in Aufregung.

Rotterdam, 27. Mai. Von holländischen Reisenden, die gestern aus London in Rotterdam eingetroffen sind, wird berichtet, daß die Aufregung des englischen Volkes sich in einer Reihe von Versammlungen in letzter Woche entladen habe. Es befände sich die Stimmung in England in einem kritischen Stadium, und es sei die Angst vor der großen deutschen Offensive und den Opfern, die unerlässlich sein werden, wenn die englische Front vor einer Katastrophe gerettet werden solle. Das Ergebnis des 4. Aktes der großen Schlacht in Frankreich sei in moralischer Hinsicht so gemalt, daß es der englischen Regierung trotz aller Stimmungsmacherei nicht mehr möglich sei den früheren Zustand von Zuversicht und vertrauensvoller Gebuld wiederherzustellen. Die englischen Verlustlisten, die nicht mehr auf das Festland kommen, bekunden dem englischen Volke erst die ungeheuren Verluste, die im Monat April nahezu 250 000 Mann betragen haben sollen.

#### Finnisch-englische Kämpfe.

Jüriid, 27. Mai. Die „Neue Jüriid Rita“ meldet von der Schwedizer Grenze, daß neuerdings zwischen finnischen

weissen Garden und Engländern Kämpfe stattfanden. In Petschenga (Murman-Küste) befinden sich 6000 russische und 800 englische Soldaten, sämtlich unter englischem Befehl, welche die finnischen weissen Garden anzugreifen versuchen. Außerdem marschieren mehrere Abteilungen von Sowjettruppen gegen den Enare, um die finnischen Truppen dort in der Flanke anzugreifen.

London, 26. Mai. (W. T. S.) Neuntermeldung: Die Politiker melden aus Washington: Die Alliierten und die Unionstaaten haben sich über eine Politik des Nichteingreifens in Rußland geeinigt. Gleichzeitig haben sie Rußland zuzuführen, und jede mögliche Hilfe angeboten. Augenblicklich findet also kein Eingreifen statt. England und die Unionstaaten haben der japanischen Regierung mitgeteilt, daß ihr neuer Kurs nicht von einem Verdacht gegen Japan eingegeben sei, sondern daß es sich dabei nur um eine politische Frage handle.

#### Schwere Ausschreitungen in Italien.

Vera, 26. Mai. Die Feier des Jahrestages der italienischen Kriegserklärung ist, wie zahlreiche Meldungen übereinstimmend von dort hervorheben, nicht nur mit großen Störungen, sondern auch an vielen Orten unter schweren Ausschreitungen der kriegsfeindlichen Masse vor sich gegangen. In Mailand, Genua, Turin, Rom und Neapel ist es zu blutigen Tumulten bei Versammlungen und Aufzügen interventionistischer Gruppen und zu überaus zahlreichen Verhaftungen gekommen, über die von der sozialistischen Partei in der Kammer interpelliert werden soll, weil sich unter den Verhafteten auch Politiker befinden, die sich an den Rubelstörungen gar nicht beteiligt hätten. In öffentlichen Reden war dem Volke beigebracht worden, daß in Oesterreich durch eine aufrührerische Bewegung der slawischen Völker die Revolution ausgebrochen wäre und daß daraufhin Italien mit der Offensive begonnen hätte. Ueber die Ergebnisse der letzteren geht man jetzt mit Stillschweigen hinweg.

Die italienische Presse darf so gut wie gar nichts berichten, daß die ersten Angriffe gegen Oesterreich mit einer Niederlage endeten.

#### Eine Erklärung der Sowjetregierung.

Moskau, 26. Mai. (W. T. S.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die Sowjetregierung hat folgende Funkprüch nach Berlin ergeben lassen:

„Heute, am 15. Mai, hat Graf Mirbach uns mitgeteilt, daß nach bei der deutschen Regierung eingegangenen Nachrichten am 11. Mai die Batterien der Festung Jno auf finnische Truppen gefeuert hätten und daß, im Widerspruch mit dem Vrestser Friedensvertrage, ein russischer Kreuzer bei der Festung liege. Nach sorgfältigen Erkundigungen haben die Batterien der Festung Jno nicht gefeuert. Möglich ist, daß Sprengungen in der Festung für Geschützfeuer gehalten worden sind. Der Kommandant der Festung hat unter dem Druck eines Ultimatum der Weissen Garde auf Uebergabe der Festung keinen anderen Ausweg gewußt, als den Befehl, den Schießbedarf der Festung zu sprengen. Der Kreuzer „Dleg“ lag nur zu dem Zwecke vor der Festung, ihre Besatzung im Fall der Uebergabe aufzunehmen.“

#### Herenski in Kanada?

Jüriid, 27. Mai. Nach dem „Matin“ ist Herenski auf einem skandinavischen Schiff in einem kanadischen Hafen eingetroffen.

#### Deutschenheke in Amerika.

Kopenhagen, 27. Mai. Der Londoner „Globe“ berichtet in Amerika verfährt man in rohester Weise mit den Deutschen. In Ohio wurden 25 Mann gezeugen, durch die Straßen zu marschieren und zu rufen: Zur Hölle mit dem Kaiser! In Illinois ist die Methode noch drastischer. Hier wurde ein Mann in die Nationalflagge gewickelt und dann aufgehängt.

## Wieder eine Rede Lloyd George's

Anlässlich der Erteilung des Ehrenbürgerrechtes der schottischen Stadt Edinburgh hielt Lloyd George dort eine Rede. Er führte aus:

Seit achtzehn Monaten stehe ich an der Spitze der Regierung des Landes während der unruhigsten Zeit der englischen Geschichte. Seitdem hätten die Regierung und die Verteidigung hauptsächlich mit zwei widrigen Umständen zu kämpfen: Der Zusammenbruch Rußlands war für den Feind in einer Zeit, wo das Material aller Kriegsführenden nahezu erschöpft war, eine außerordentliche Hilfe. Auf die amerikanische Hilfe kann zunächst nicht gerechnet werden. Es nimmt Zeit in Anspruch, Seere auszubilden und auszuheben. Trotz aller seiner Bemühungen genährt Amerika augenblicklich nur ein Fünftel der Unterstützung, die der Feind infolge des Zusammenbruchs Rußlands an Streitkräften hinzugewonnen hat.

Eine andere widrige Entwicklung ist der unbeschränkte U-Bootkrieg. Nicht einmal der Zustand konnte man dieses Vorgehen, das völlig ohne Beispiel ist, erwarten. In der ganzen Geschichte der Piraterie hat es kein Beispiel eines solchen Verhaltens gegeben. (Weisfall.) Zuerst hatte der Unterseebootkrieg Erfolg und wurde eine große Gefahr. Wenn er geglückt wäre, wäre England von Lebensmitteln und Heizmaterial abgeschnitten und der Transport von Mannschaften und Munition nach den verschiedenen Kriegsschauplätzen für England und die Alliierten unmöglich gewesen. Die englische Handelsflotte ist die Luftrohre der Armeen der Alliierten. (Weisfall.) Wenn sie durchschnitten würde, würden die Truppen der Alliierten nicht mehr atmen können. Diesen Problemen stand die Regierung gegenüber. Zunächst mußte der Anbau der Handelsflotte reorganisiert werden. Der Schotte löste die Aufgabe glänzend. Dann war die Einschränkung des englischen Eigenbedarfs, die Verminderung von Englands Einfuhr um Millionen Tonnen, sowie die Vermehrung der heimischen Erz-, Holz- und Lebensmittelproduktion ein notwendiges Erfordernis. Ich danke bei dieser Gelegenheit dem Patriotismus der Bauern und Grundbesitzer. Seit 1916 wurde der bestellte Boden des Vereinigten Königreichs um 4 Millionen Acres vermehrt. Die Schiffsproduktion wurde 1916 verdoppelt. Die Regierung hofft, sie in diesem Jahre zu verdreifachen, wenn nicht zu vervierfachen. Englische Seeleute ließen nicht nach, bis sie schließlich der U-Bootzeit Herr (?) wurden. Sie griffen die Rester der U-Boote an, verschloßen den Zugang zu zweien von ihnen, Ostende und Zeebrugge.

Lloyd George verlas darauf den von der Admiralität eingehangenen Bericht, daß die Bekämpfung der feindlichen Unterseeboote einen betrieblidenden Verlauf nehme. Seit dem Beginn des Jahres sei der Admiralstab überzeugt, daß die Flotten der Verbündeten mehr feindliche Unterseeboote versenken, als der Feind bauen könne. Wir erreichten also den Punkt, daß wir ihre Boote schneller versenken, als die Deutschen sie bauen können, und daß die Verbündeten zusammen Handelsschiffe im ganzen schneller bauen, als die Deutschen versenken können. Noch allem derzeit verfügbaren Material vertritt die Admiralität die Auffassung, daß im April die Verhinderung der feindlichen U-Boote eine Rekordziffer erreicht hat. Was die Vermehrung des Schiffbaues betrifft, so war der April ein Rekordmonat seit dem Beginn des verstärkten U-Bootkrieges. Zum ersten Male überstiegen die Neubauten die Verluste. Das war kein schlechter Erfolg für die Regierung, deren Fehler so lebhaft kritisiert wurden. Das Unterseeboot bedeutet noch immer eine Bedrohung aber nicht mehr eine Gefahr. Es kann uns noch immer fürchterliche Verluste bereiten, aber als die Gefahr, die über Gewinn oder Verlust des Krieges entscheidet, können wir das Unterseeboot ausschalten. Die Deutschen erkannten selbst, daß sie mit dem U-Boot nichts erreichten. Und das ist die Ursache der gegenwärtigen Offensive im Westen. Der Feind ist zu dieser Offensive genötigt worden, als zu dem letzten Mittel, den Sieg zu erreichen. Wir stehen unmittelbar vor einem großen Angriff, aber ich kann Ihnen mitteilen, daß die besten Kenner der Lage das größte Vertrauen zu dem Ausgang haben. Unter dem Gesichtspunkt, wie man von den Gesamtkräften des Bundes den besten Gebrauch machen könne, habe ich heute mehr Vertrauen als seit Beginn des Krieges.

Jetzt, wo wir uns dem Stadium der größten Schlacht der Weltgeschichte nähern, die bedeutendste Folgen für das Menschengeschlecht haben wird, als irgend eine andere Schlacht, freue ich mich bei dem Gedanken, daß wir an der Spitze der Freiheitsarmee einen Mann von Fud's überlegenem Geiste haben. Für die Deutschen wie für uns gibt es in den nächsten Wochen ein Weggang zwischen dem Generalfeldmarschall Hindenburg und dem Präsidenten Wilson. Die Deutschen hängen alle Nerven an, um das Ziel zuerst zu erreichen, ehe die amerikanische Hilfe für die Verbündeten wirksam wird. Jetzt ist nicht Zeit, um einen politischen Feldzug zu initiieren und die Männer, von denen das Schicksal der Nationen abhängt, anzusprechen. (Das richtet sich gegen Maurice und Kautsky, D. Red.) Mindestens bis die große Offensive vorüber ist, sollten diese Männer ruhen und Parafriede herrschen. Indem wir uns vielleicht der entscheidenden Schlacht des Krieges nähern, ermutigt und spornst es an, zu wissen, daß wir es mit kühnerem Verstand und gutem Gewissen tun. Hätte ich geglaubt, daß wir mit sicheren und ehrenhaften Mitteln diesen Krieg von Anfang an hätten vermeiden oder früher beenden können, würden mich sehr Sorge und Schuldgefühl niederdrücken. Ich kann erkläre sagen, daß die Regierung nichts vernachlässigt hat, um zu sehen, ob man ehrenvoll aus dem Kriege mit seinen Schrecken und Tragödien herauskommen könnte. Rußland gibt uns eine Lehre des

Verleihen, daß wir uns nicht so sehr auf Formeln verlassen darf. Trotz ihres Stolzes waren die Russen froh, von den Verhandlungen von Versailles heimzukehren, obwohl sie ihrer schönsten Provingen beraubt waren.

Wir dürfen uns nicht täuschen. Wir haben es mit dem unarmherzigen preussischen Despotismus zu tun, der auf Raub und Blünderung aus ist. Verträge binden ihn heute so wenig wie in den Tagen von Belgien. Sie wollen den Krieg nicht brechen, bis ihr Stroh so voll ist, als sie ihn tragen können. Das war das Schicksal Rußlands. Wie kann man nur glauben, die Freiheit und Sicherheit für die Welt zu gewinnen, ohne die preussischen Kriegsmächte zu brechen. Man erinnere sich daran, wie es der russischen Demokratie ergangen ist.

Lloyd George logte in seiner Rede ferner: Es besteht kein Zweifel, daß sich einigten mit den deutschen Militärbefehlshabern verständigen haben. Ueber die Pflichten der Regierung von Irland kann kein verständiger Mensch Zweifel hegen. Man traf Vorbereitungen für eine große Erhebung in Irland, die Verschwörer wollten den Augenblick benutzen, der für die Verbündeten kritisch zu sein schien. Hätte die Regierung nicht gehandelt, so hätte sie verdient, in den Anklagezustand verurteilt zu werden. Die Führer der Nationalisten haben mit der Verschwörung nichts zu tun gehabt.

## Amerikas Reklame-Soldaten.

Rotterdam, 25. Mai. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt über die amerikanische Seerevermehrung: Bevor die drei Millionen Mann amerikanischer Truppen in Frankreich sein werden, werden noch einige Jahre vergehen. Man hat gesehen, wie lange England dazu gebraucht hat, um ungefähr eine ebenso große Zahl über den Kanal zu bringen. Und wenn die Truppen dann auch endlich dort stehen, dann muß man erst mit ihnen sigen; denn daß das Anstrücken und Beförderung von Truppen noch nicht dasselbe ist, wie der Sieg, das hat man an dem Beispiel Englands gesehen, ganz zu schweigen von der Tatsache, daß die Schwierigkeiten im Verhältnis zu dem Abstand, den die amerikanischen Truppen auf dem Meer zurückzulegen haben, wachsen. Die Amerikaner gelten als Meister der Reklame und man ist insofern nicht geneigt, ohne weiteres zu glauben, was Amerika ankündigt. Es ist aber sicher ebenso gefährlich, jetzt die militärischen Anstrengungen Amerikas zu unterschätzen, wie es sich als gefährlich erwiesen hat, England zu unterschätzen. Jedoch Amerika beginnt jetzt erst, und es wird noch lange dauern, bis es seine Kräfte entwickelt hat.

## Ein Meerüberplanchen

Holland soll ausgeplündert und gezügig gemacht werden. Reuters, 22. Mai. Reuters meldet: Der Korrespondent der „Associated Press“ berichtet aus Washington: Die Regierung hat der holländischen Regierung mitgeteilt, daß dem Ersuchen, drei holländische Schiffe, die sich jetzt in amerikanischen Häfen befinden, die Ausfahrt zu erlauben, um das von Präsident Wilson Holland verbotene Getreide zu befördern, nicht stattgegeben werden kann, und daß, um eine weitere Verzögerung in der Getreidebeförderung zu verhüten, niederländische Schiffe hierfür nach Amerika geschickt werden sollen. Der Bericht, daß Holland die Ausfahrt holländischer Schiffe aus seinen Häfen verboten hat, wird in amtlichen Kreisen nicht verstanden, aber man vermutet, daß Deutschland für diese Haltung verantwortlich ist.

Die vorstehende Nachricht findet eine Ergänzung in folgender Mitteilung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 18. Mai abends: Der holländische Kolonialminister telegraphierte dem General-Gouverneur von Holländisch-Indien, daß die Forderung, daß holländische Schiffe in Nordamerika Quanten erhalten könnten und bedingungslos anverkauft werden, von der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu erlangen sei.

Hieraus geht klar hervor, daß die Vereinigten Staaten offen darauf ausgehen, holländischen Schiffsraum aus niederländischen Häfen herauszulösen, um ihn dann ebenso, wie den bereits beschlagnahmten, wegzunehmen. Die niederländischen Reedereien werden sich vor weiterem Raub nur dadurch schützen können, daß sie ihre Schiffe in niederländischen oder sicheren neutralen Häfen stilllegen. Daß die Vereinigten Staaten in der Lage wären, die wenigen Schiffe die für die Versorgung des holländischen Volkes mit den notwendigen Lebensmitteln erforderlich sind, zu entbehren, ist selbstverständlich. Wenn sie den holländischen Lebensmittelschiffen die Ausfahrt aus den Häfen der Vereinigten Staaten verweigern, so tun sie das mit bestimmter Absicht. Sie wollen Holland den amerikanischen Forderungen geübig machen. Holland gehört nicht zu den Großmächten. Gleichwohl ist das Gewicht seiner militärischen Macht bei der augenblicklichen Kriegslage auf dem Kontinente doch nicht so geringfügig, daß man es im politischen Spiel ohne weiteres vernachlässigen dürfte. So ist es sehr wohl möglich, daß ein entsprechendes Auftreten des holländischen Volkes gegenüber der Entente die Lage der Niederlande wesentlich bessern könnte.

## Die Entente gegen den Bukarester Frieden.

Berlin, 27. Mai. Ein Lyoner Funkbericht gibt von dem Protokoll Kenntnis, das die Vertreter Frankreichs, Englands, Italiens und der Vereinigten Staaten an die rumänische Regierung gerichtet haben. In diesem Schriftstück werden „alle Abmachungen des Friedensvertrages für null und nichtig erklärt, die den Prinzipien zuwiderlaufen, deren Verletzung die Entente zum Kriege gezwungen haben oder die die Rechte und Interessen der Ententemächte verletzen.“

„Diesen Protokoll“ so bemerkt dazu die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, „wird die rumänische Regierung wohl einsehen, daß in den Akten liegen, die das Bündel der Bedingungen der Entente an die verlassene rumänische Regierung enthalten. Wenn die Regierung Rumanias sich auf diese Bedingungen verließ, hat sie Rumänien verbergerlich in den Krieg geführt. Weil die Entente ihre Verpflichtungen nicht erfüllen konnte und Rumänien im Stiche ließ, hat die jetzige rumänische Regierung Frieden geschlossen. Unter das unheilvolle Kapitel der Politik ihrer Vorgänger hat sie endgültig den Schlüssel gezogen. Proteste der Entente können zum Glück Rumaniens daran nichts ändern.“

## Zum Tode des Reichstagspräsidenten Kämpf.

Anlässlich des Hinscheidens des Präsidenten des Reichstages Dr. Kämpf ist bei dem Vizepräsidenten Dove folgendes Telegramm des Kaisers eingegangen:

„Die Meldung vom Hinscheiden des hochachtbaren Reichstagspräsidenten des Reichstages, Wirtk. Geh. Rates Dr. Kämpf, empfind ich mit lebhafter Teilnahme. Das Hinscheiden dieses vortrefflichen Mannes, welcher seine Arbeit, solange Gott ihm Kraft gab, dem Vaterlande weihte, bedeutet für den Reichstag und weit darüber hinaus einen herben Verlust. Seine Verdienste werden unvergessen sein.“

Generalfeldmarschall Hindenburg telegraphierte:

„Die Nachricht von dem Hinscheiden Seiner Erzlehnung des von mir aufrichtig verehrten Herrn Reichstagspräsidenten bewegte mich tief. Zurückblickend auf ein arbeitsreiches Leben, hat er, auf der Höhe seiner Erfahrungen und der ihm eigenen Würde gestützt, die Verhandlungen des Reichstages während der jetzigen schweren aber auch großen Zeit sicher geleitet und sich damit um die Lösung der vom Reichstag im Kriege bewältigten Aufgaben ein hohes Verdienst erworben. Ich bitte, dem Reichstag meine warme Teilnahme gütig übermitteln zu wollen.“

## Zentrum und Wahlrechtsfrage.

Gegen die von uns bereits erwähnte Kritik der Zentrums-Parlaments-Korrespondenz an dem Wahlrechtsantrag Dr. Lohmann wendet sich eine Zuschrift des Vorsitzenden des Rheinischen Bauernvereins Freiherrn von Loë an die „Königliche Volkszeitung“. Freiherr von Loë bezeichnet es zutreffend als Grundgedanken des Antrags Lohmann, „qualifizierte Mehrstimmen allen Berufsständen zugänglich zu machen“, und weist darauf hin, daß der Antrag Lohmann damit Anregungen weiterpinnt, die seinerzeit von dem Rheinischen und Rierischen Bauernverein ausgehen er fügt hinzu:

„Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß dielem Gedanken eine durchaus soziale Tendenz zugrunde liegt, die der ersten Erzeugung wert ist. Letzten Endes kann es nicht darauf ankommen, daß wir mit deutscher Pedanterie uns an eine starre Formel und an ein nacktes Schlagwort binden, sondern, daß wir etwas materielles Gutes schaffen, das zugleich auch dem Gerechtigkeitsempfinden und der sozialen Auffassung weiter Kreise entzückt.“

Freiherr von Loë wendet sich nachdrücklich gegen die „schroffe und formalistische“ Stellungnahme der Regierung gegenüber jedem Verhandlungsverlauf. Mit Recht legt er dar, daß die Bezeichnung solcher Mehrstimmen, wie der Antrag Lohmann sie fordert, als platonisch völlig unbedeutend ist, daß die Kennzeichnung platonisch auf diese Weise „zum Schlagwort im Dienste einer extremen Radikalisierung“ wird. Treffend führt der Vorsitzende des Rheinischen Bauernvereins weiterhin aus, daß es einen sicheren Maßstab für ein wirklich gleiches Wahlrecht überhaupt nicht gibt, daß darin vielmehr selbst die Vorlage der Regierung willkürlich aufgebaut ist und auch die vom Zentrum beantragten Sicherungen den Begriff des gleichen Wahlrechts nicht unwesentlich modifizieren. Freiherr von Loë mahnt mit ersten Worten zu einer Verständigung, bei der alle Teile etwas von ihrem weitergehenden Standpunkt aufgeben und bezeichnen die Momente, auf denen die Mehrstimmen des Antrags Lohmann aufgebaut sind, als „Faktoren, die eine allgemeine soziale und volkswirtschaftliche Bedeutung besitzen und in der einen oder anderen Weise allen Berufsständen zugänglich sind.“ Auch dem wird man nur zustimmen und hoffen können, daß diese Darlegungen, die sicher die bauerlichen Zentrumsblätter ebenso hinter sich haben wie die führende katholische „Volkszeitung“, in weiten Kreisen des Zentrums wie auch in anderen Parteien ernste Beachtung finden.

## Das Kriegswunderamt als Kodakpfeil!

Unter der Ueberschrift: „Eine weitere Schießungsgeschichte“ berichtet der „Berliner Lokalanzeiger“:

Eine nette kleine Ueberschlagung gab es gestern auf dem Polizeiviertelbureau in der Kolbener Straße. Man hatte einen „Bang“ gemacht, nämlich zwei Zuhren Mehl am Planufer beschlagnahmt, die ein Herr Max Pufchow aus der Kigaer Straße „verschicken“ wollte. Am Planufer sollten die Mehlkörbe vorläufig untergestellt werden. Aber die Kriminalpolizei überraschte die Käufer, beschlagnahmt ihre Ladungen und nahm sie selbst fest. Nun wurde aber auch den Beamten eine Ueberschlagung zuteil. Das von der Angelegenheit benachrichtigte Kriegswunderamt mußte verständig die Polizei aufklären, daß gar keine strafbare Handlung vorliege. Der angebliche Schieber sowohl wie der angebliche Käufer standen im Dienst des Kriegswunderamts selber: sie hatten nur nicht den Vorzug gehabt, sich veran-

Als zu kommen und behalt einen von anderen überführen wollen. Am besten kommen dabei die Putzger weg, die ihres Bagen für ein Krimgeld von 20 Mark zu dem Geschäft bringen hatten. Wäre es nicht besser, das Kriegswirtschaftamt stelle die Herrschaften, die sich seinem Dienste widmen, einander vor?

Diese „heitere Geschichte“ hat leider auch ihre sehr ernste Seite. Hier haben wir nämlich einen Fall aus der Art der Kontrolle des Kriegswirtschaftsamt, der den weitesten Kreisen zeigen muß, wie die Methoden, dem Schleichhandel aufzuspüren, schließlich unertaglich werden. Denn offenbar liegen die Dinge doch so, daß das Kriegswirtschaftamt Lebensmittel zur Verfügung stellt, damit überhaupt Leute auf den Beinen gelockt, d. h. zum Schleichhandel verführt werden können. Es ist ganz klar, daß dieses Agentensystem als ein regelrechtes Spitzeltum anzusehen ist, und man kann sich kaum dem Gedanken verschließen, daß man auf diese Weise (vielleicht mangels sonstiger hinreichender Mängel) nun unbedingt Verbrecher „machen“ will. Ein solches System ist nicht bloß schlecht und verfehlt, sondern wir geraten damit in Verhältnisse, die einfach unhaltbar sind. Herrscht denn in Kriegswirtschaftsämtern noch nicht Korruption genug?

## Der Viehhandel und die Einfuhr aus der Ukraine.

Der geschäftsführende Ausschuss des Bundes der Viehhändler Deutschlands beschäftigte sich in einer Sonder Sitzung mit der Frage, welche Stellung der Bund zu den Bestrebungen der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft einnehmen solle, den Viehhandel in ihrer Hand zu monopolisieren. Der Bundesvorsitzende Daniel-Hobenz gab einen Ueberblick über die bestehenden Verhältnisse und wies darauf hin, daß die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft die geschäftlichen Organisationen des Viehhandels nicht anerkennen wolle, weshalb die Frage aufzuwerfen sei, ob man sich geschlossenen Geschäften der Einkaufs-Gesellschaft widersetzen oder bei ihren Geschäften mitarbeiten solle. Nach einer ausgedehnten Besprechung, an der sich u. a. die Mitglieder Nilsfeld-Windens, Jakob-Wirburg, Bertheimer-Hollatz, Schöpper-Nürnberg, Nilsfeld-Duisburg, Frankestein-Dannover und Schieren-Düsseldorf beteiligten, wurde eine Entschließung angenommen, in welcher das Bedauern ausgesprochen wird, daß unter Umgehung der bestehenden leistungsfähigen Organisationen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch aus der Ukraine und Rumänien wieder die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft in Berlin herangezogen werden solle. Es hätte unter allen Umständen im Reichsinteresse gelegen, wenn zur Abwicklung dieser Geschäfte zunächst auf die Verbände zurückgegriffen worden wäre. Unter grundsätzlicher Hochachtung dieses Standpunktes soll aber in Anbetracht der geschäftlichen Zeit, die der deutsche Viehhandel in den letzten Jahren durchgemacht hatte, es den Bundesmitgliedern überlassen bleiben, ob sie sich dem von der Einkaufs-Gesellschaft zu gründenden Syndikat anschließen wollen oder nicht.

## Vom Felde der Ehre.



Wärsheim. Dem Wärsheimer Heinrich Bangel wurde wegen heroischer Tapferkeit vor dem Feinde des Ehrener Kreuz 1. Klasse verliehen nachdem er bereits früher mit dem E. R. 2. Klasse, der Hessischen Tapferkeitsmedaille und dem Hessischen Kriegserzengel ausgezeichnet worden war.

## Aus der Heimat.

Der Weingeordnete der Stadt Friedberg, Herr Delonominer Falk, begeht heute die Feier seines 50-jährigen Geburtsages. Was er für Friedberg gewesen ist, das beweisen am besten die vielen Ehrenämter, die er seit langen Jahren bekleidet hat; er gehörte u. a. dem Kreisauschuss und dem Provinzialausschuss an und widmete sich allen Geschäften mit regem Eifer. Auch heute noch — trotz seiner 50 Jahre! — verliest er seine Nemter und seine Worte werden hoch geschätzt im Munde der Jüngeren. Weingeordnete Falk ist ein edler Sohn seiner Heimat, der Welterau und der Stadt Friedberg; würdevoll und bodenständig ist er einer der besten Kenner der heimatischen und vaterländischen Geschichte geworden; man kann sagen, daß er selbst ein belebendes Stück der Stadt Friedberg geworden ist. Er hat die Entwicklung der Stadt mitgemacht in der guten alten Zeit, im neuen Reich, daß er mit Genugtuung begrüßt, und wir wollen hoffen, daß es ihm noch vergönnt sein möge, nach diesem Kriege seinen Lebensabend in Frieden zu verleben. Nicht unerwähnt wollen wir die landwirtschaftliche Tätigkeit des Herrn Delonominer Falk lassen. Auch in dieser Beziehung ist er rühmlichst im ganzen Lande bekannt und erst im vergangenen April konnte er auf sein 50-jähriges Dienstjubiläum im heftigsten Feldbereichungsweisen zurückblicken. Was er damals mitgeholfen hat einzuführen, und vielfach mit Widerstreben aufgenommen wurde, ist heute Allgemeinwohl geworden, dessen hoher Nutzen von Niemand mehr verkannt wird. So recht gilt auf ihn der Spruch von dem menschlichen Leben: ist es tödlich gewesen, so ist es Müß' und Arbeit gewesen, deshalb wollen wir nicht verfehlen uns in die Reihe derer einzustellen, die ihm ihre Glückwünsche darbringen.

FO Friedberg. Oberlehrer Professor Dr. Blocher wurde als weiteres ehrenamtlich zum Stellvertreter des Groß-Denkmalpflanzers für die Altstädter Professor Dr. Antbes in

Darmstadt für den Kreis Wädlingen mit Ausnahme der nördlich der Bahn Friedberg-Gelnhausen gelegenen Orte bestellt.

Den Luzernersee jetzt abmäßen! Die Luzerne lagert schon vielerorts, da dann die Gefahr besteht, daß er fault, tun die Landwirte gut, ihn schon jetzt zu mähen und dürr zu machen.

Viehjähling. Nach Verordnung des Bundesrats findet am 1. Juni d. Js. wieder eine vierjährige Viehjähling statt. Die Erhebung erstreckt sich auf die gleichen Viehstangen, wie sie bei der Jähling am 1. März ds. Js. festgestellt wurden. Nur sollen die Pferde und Schweine in der erweiterten Form wie bei der Jähling am 1. Dezember 1917 gegählt werden, die Pferde nach der Verwendung, die Schweine unter besonderer Erfassung der Zuchtvereine. Da das Ergebnis der Jähling als Grundlage für wirtschaftliche Maßnahmen dienen soll, wird auf die Wichtigkeit der Erhebung hingewiesen. Wer vorsätzlich die Angabe seine Viehbestandes, zu der er bei dieser Jähling aufgeführt wird, nicht erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Dorheim. Alle Landwirte tun gut daran, wenn sie ihre Stallungen verschließen und alle Geräte und Geldirre nachts in Sicherheit bringen! Wir haben neulich gemerkt, daß hier Diebe ihr Unwesen getrieben und zahlreiche Einbrüche verübt haben. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde unser Ort abermals von Dieben heimgesucht. Zwei verübten die Epigebäude bei Herrn Def-Hat Weidenbach von der Straße aus beizufommen und als dies nicht gelangen ist, hinten vom Hofe her, die Backstube der Hunde vereitelte ihr Vorhaben. Sie brachen jedoch bei dem Landwirt H. H. Reuß ein und verfrachteten zwei Pferdegeschirre vollständig, in dem sie die Verdienste, die ihnen brauchbar erschienen, mitnahmen. Die öffentliche Unsicherheit auf dem Lande ist so groß geworden, daß sich der Landwirt selbst helfen muß, und das tut er am besten, wenn er alles verschließt.

FC Wülfel, 26. Mai. Regimentsarzt J. Jacobi und Frau begeben am 1. Juni das Fest der goldenen Hochzeit.

Waldbach. Einer hübschen Frau, deren Mann eingezogen ist wurden 2 Küver gestohlen. Die Tiere wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet und mitgenommen.

rs Nidda, 25. Mai. Zu dem Konturpe des Vorstuhls- und Kreditverein zu Ober-Moststadt, e. G. m. unbeschr. H., wird jetzt eine neue, die letzte, Abzugsverteilung erfolgen. Ergänzend kann bemerkt werden: Durch Festsetzungen, die Rücksicht auf die im Felde stehenden Kriegsteilnehmer und infolge anderer Umstände geht die Abwicklung des Konturverfahrens durch Abzugsverteilungen langsam voran. Inzwischen sind bisher schon 50 Prozent der festgestellten nicht bevorstehenden Konturforderungen, welche sich im ganzen auf ungefähr 2.050.000 M. beziffern, ausgezahlt worden und nunmehr sollen als 8. Abzugsverteilung wiederum 5 Prozent jener Konturforderungen verteilt werden, wozu nahezu 100.000 M. nötig und jetzt verfügbar werden. Für die hart geprüften Genossen des Vereins besteht wenigstens die tröstliche Zuversicht, daß weitere Opfer in Gestalt von Nachschüssen schwerlich mehr zu leisten sind. Absehen von den Zinsverlusten, die sich bei der unabwehrbaren Dauer des Konturverfahrens ständig mehren, werden die Konturgläubiger voraussichtlich keine Einbuße erleiden und es kommen mit einem geringfügigen Forderungsnachschuß, der sich in heutiger Zeit bei dem hohen Zinsfuß der Kriegsanleihen usw. leicht vermeiden läßt, durch, wenn sie sich zwecks solcher Abwicklung mit dem seit Jahren so legerreich wirkenden Hilfsverein Obermoststadt (Vorsitzender: Bürgermeister Birkenfeld) zu Rat und Rat, Oberhessen) ins Benehmen setzen. Von dieser günstigen Gelegenheit haben schon beinahe 900 Gläubiger Gebrauch gemacht und es ist nur noch eine geringe Anzahl übrig, die sich dazu aus Unkenntnis oder aus Sornüchtheit, vielleicht auch in der trübsinnigen Hoffnung auf spätere Konturverlustentschädigung noch nicht entschließen konnte. Vielleicht tragen diese Zellen dazu bei, den Rest der Konturgläubiger baldigst nach auf möglichem Wege abzufinden, jedoch der Schluß des Konturverfahrens sich nur noch zu einer Abrechnung zwischen dem Hilfsverein, der dann einerseits infolge der Erwerbung sämtlicher Konturforderungen der einzige Gläubiger, andererseits durch Ueberlassung des größten Teils der Konturgeder der Hauptgläubiger der Konturmasse geworden ist, und der Konturverwaltung gestaltet.

FO Wülfingen, 26. Mai. Für die Folge ist über alle Not-Schlachtungen von Vieh das in der Schlachtliste aufgenommen wurde, der Vertrauensmann des Oberhessischen Viehhandelsverbandes zu benachrichtigen.

FO Oberursel, 26. Mai. In einem bekannten Nachbarorte wurde dieser Tage der Einmachebender an die Einmacheberr, ausgeholfen hieron werden die fünfjüngeren Eierabnehmer. Als diesen der Bunder verweigert wurde, kamen mit elnennmale die vorher nicht gelieferten Eier zum Vorschein.

us Starkenburg, 26. Mai. Einem Landwirt in Traßhellen Diebe ein Kind aus dem Stalle und schlachteten es in einem Schuppen auf dem Wege nach hier ab. Kopf und Haut, Eingeweide und circa 20 Pfund Fleisch, die die Diebe einschleudert nicht mehr tragen konnten, waren die einzigen Spuren der Tätigkeit derselben. Die Diebe müssen mit Fahrrädern versehen gewesen sein.

RMK. Darmstadt, 26. Mai. Gegen die Zentralisation. Die südwestdeutschen Handelskammern hatten sich am Samstag zu einer imposanten Versammlung im Bürger-saal des Rathhauses in Frankfurt a. M. versammelt, zu der die Ministerien von Preußen, Baden, Hessen, Württemberg, der Sanjohnd, die Reichsbank, zahlreiche Kriegsamtsstellen, verschiedene Generalamtsstellen, Metallwarenerbände und andere Industriellerverbände, fast alle Städte Südwestdeutschlands, Post- und Eisenbahnverwaltung, Schiffahrt- und Kanalvereine, die meisten in Frage kommenden Handelskammern Vertreter geschickt hatten, auch viele Reichstags-

und Landtagsabgeordnete waren erschienen. Es waren wohl über 1000 Personen anwesend. Ob. Kommerzienrat Engelhardt-Mannheim eröffnete die Tagung, worauf der Wiespräsident der Handelskammer Frankfurt a. M. die Anwesenden begrüßte. Der Vorsitzende führte dann aus, daß das immer mehr überhandnehmende Bestreben Handel und Industrie in Berlin zu zentralisieren, indem man dort fast alle Kriegsgesellschaften errichte, was dem übrigen Deutschland, insbesondere Südwestdeutschland mit der Zeit außerordentlichen Schaden bringen werde, durch Befestigung dieser Zwangswirtschaft, die überhaupt dieser Zusammenlegung energisch bekämpft werden müsse. Syndikus Dr. Kaufmann-Mannheim sprach dann über den ersten Gegenstand: Südwestdeutschland als Wirtschafts- und Kulturgebiet und hob dessen große Bedeutung in dieser Beziehung hervor. In ebenso klarer, wie überzeugender Weise führte dann Syndikus Dr. Trumpler-Frankfurt a. M. aus, wie von 165 Kriegsgesellschaften fast 150 in Berlin ihren Sitz haben, wie im Beirat für das Reichswirtschaftsamt, im Reichswirtschaftsamt, in den Kammern für Rohstoffversorgung, für die Seeresieferungen Südwestdeutschland fast gar nicht berücksichtigt sei. Er beleuchtete die außerordentlichen Exzesse und Schwierigkeiten bei der Ein- und Ausfuhrbewilligung und den ganzen Schematismus, der durch das Uebermaß der Zentralisation herrsche, abgeleitet von dem Verbrauch an Menschenmaterial, da an etwa 1000 Stellen über 10.000 Menschen beschäftigt würden. An Handdrastischen Beispiele gab er ein scharfes Bild dieser unglücklichen Zustände, die eine wirtschaftliche, politische und kulturelle Gefahr bilden, ein wirtschaftliches Leichenfeld von ungeheurer Ausdehnung und kultureller Verarmung werde entstehen, wenn nicht rasch in der Ueberlegungszeit eingegriffen werde, denn jetzt wolle man neue Zentralstellen in Berlin für die Textilindustrie errichten. Leider kenne die Reichsregierung der Gegenströmung zu wenig Aufmerksamkeit, denn leider habe sie keinen Vertreter geschickt. Man werde sich die Selbstständigkeit nicht weiter bieten lassen und verlange freie gleiche Entwicklung und Mitarbeit aller Stämme an dem Aufbau des Vaterlandes. (Nicht endemollerender losender Beifall dankte dem Redner.) Nachdem Leutnant Frieder für die Auslandsdeutschen und Oberbürgermeister Dr. Voigt-Frankfurt für die Zusammenarbeit der Städte mit den Handelskammern eingetreten ist, wurde eine Entschließung angenommen. Für die freie Wirtschaft gegen die Zwangswirtschaft tritt Schlang-Freiburg ein, während Jander-Sträßburg den Abbau der Lebensmittelpreise und die Unterstützung von Elend-Verhinderern empfiehlt. Ueber Kleinhandel und Uebergangswirtschaft verbreitet sich noch Reichstagsabgeordn. Kleinath-Stuttgart, der ein Sehen in ganz Deutschland nach wirtschaftlicher Besserung feststellt. gegen jede weitere Kriegswirtschaft protestiert und freie Bahn für Sport- und Industrie verlangt. Hierzu wird nach stehende Entschließung angenommen: Die von der Vereinigung südwestdeutscher Handelskammern vertretenen Industrie- und Handelskreise erblicken in der während des Krieges durchgeführten Zwangswirtschaft eine Abkehr von den bewährten Grundlagen unserer Volkswirtschaft und eine ernste Gefährdung unkrater sozialer und wirtschaftlicher Zukunft. Die Vereinigung vertritt die Ueberzeugung, daß unbeschadet einzelner, durch besondere Verhältnisse gemittelter Erwerbszweige gebotenen Bindungen Industrie und Handel nur in freier Wirtschaft der so dringend erforderlichen Wiedergelung entgegengeführt werden können. Mit Dankesworten schloß der Vorsitzende die sehr eindrucksvoll verlaufene Versammlung.

Aus Rheinhausen. FO Mainz-Mombach, 24. Mai. Nach dem Genuß von Fleisch, das von der letzten Zuteilung über die Feiertage aufgehoben wurde, erkrankte hier eine Mutter und ihre fünf Kinder und mußten nach dem Krankenhaus überführt werden, der Vater, der ebenfalls erkrankte, erholte sich sehr bald wieder.

FO. Aus Rheinhausen, 24. Mai. Zur Fütterung seiner Hunde erbat sich ein Händler aus Rommelsheim von einem Landwirt ein folgeborenes Kalb. Er erhielt es auch. Als es dem Händler in Rommelsheim nicht gelang, das Fleisch zum menschlichen Genuß an den Mann zu bringen, reiste er mit dem „Lederbüchsen“ nach Mainz, wurde aber dort von der Polizei in Empfang genommen.

FO. Aus der Pfalz, 24. Mai. Hier haben sich die ersten Frühkälber eingestellt. Die allgemeine Kälberernte wird in etwa 14 Tagen beginnen. Dasselbe fällt heuer nicht so reichlich aus wie im Vorjahre.

## Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 29. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Kriegsanacht. Herr Pfarrer Diehl. Gottesdienst im Stadttell Feuerbach. Mittwoch, den 29. Mai, abend 9 Uhr: Kriegsanacht.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Griesel, Friedberg; für den Anzeigenenteil: R. Gerner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg i. S.

## Arbeitsmarktanzeigen des Kreisarbeitsnachweises u. d. Hilfsdienstmeldestelle Friedberg.

Offene Stellen: Mehrere Hilfsdienstpflichtige, Frauen und Mädchen fürs be- legte Gebiet.

3 Schneider, 1 Melkerlehrling, 2 Hausfrauen, 1 Gutschmied, 3 Putzger, 6 Knechte, 1 Arbeiterfamilie, 1 Knechtfamilie, 2 Tagelöhner, 2 Müller, 2 Felzer, 1 Bäcker, 2 Küchenmädchen, 9 Hausmädchen, 9 Dienstmägde, 1 Weibschin, 1 Köchin, 1 Filderin für Verpflegungshaus.

Stellensuchendes: Mehrere Arbeiterfamilien und ledige Helfer, 2 Arbeiterinnen einen Stall, 3 Kräulen für Büro, 1 Gutschmied.

# Wenn nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courths-Mahler.

19) „Das kann loslich geschehen, wenn Sie wünschen, ich brauche keine Erholung.“  
 Er wehrte ab.  
 „Ich will nicht, daß Sie sich überanstrengen. Gehen Sie ins Freie, die Sonne scheint hell und warm. Ich will, daß Sie sich ein wenig ausruhen.“  
 Christa erhob sich.  
 „Sie sind sehr gütig, Herr von Birkenheim,“ sagte sie dankbar.  
 Er lächelte.  
 „Es ist nur Egoismus, Fräulein Hellmut. Ich will, daß Sie frisch und gesund bleiben, damit Sie recht lange Ihres Amtes werten können.“  
 Sie sah ihn mit einem warmen Blick an.  
 „Es soll mich sehr freuen, Herr von Birkenheim, wenn das Ihr Wunsch ist.“  
 Er nickte lächelnd.  
 „Es ist mein Wunsch. Ich lasse Sie nicht wieder fort von Birkenheim, wenn Sie nicht selbst danach verlangen.“  
 Sie verneigte sich und ging hinaus.  
 Er sah ihr eine Weile verlonnen nach. Dann trat er an seinen Schreibtisch und öffnete ein kleines Fach. Aus demselben entnahm er einen Brief, einen schlichten goldenen Ring und eine Photographie. Auf dies Bild sah er herab, bis ihm die Augen schmerzten. Seit langen Jahren hatte er es nicht mehr angesehen, weil der Anblick alle Schmerzen und Bitterkeiten in ihm aufgewühlt hatte. Heute vermochte er es zum erstenmal wieder ruhig anzusehen. Es war das Bildnis Maria von Platens aus der Zeit, da sie noch Maria von Birkenheim hieß und seine Braut war.  
 Seine Augen forschten in diesem lieblichen schönen Gesicht, und er verglich den feinen, geschwungenen Mund im Geiste mit dem Christa Hellmuts.  
 Ja — es war genau derselbe süße, weiche Mund, und es wollte ihm scheinen, als sei auch sonst eine leise Ähnlichkeit zwischen diesem Bilde und seiner jungen Vorleserin.  
 „Eine Raune der Natur. Sie hat etwas so entzückendes, wie diesen Mund, noch einmal schaffen müssen, um sich genug zu tun,“ sagte er leise vor sich hin.

Wenn er allein war, sprach er oft in dieser Weise mit sich selbst.  
 Langsam ließ er die Photographie sinken. Seine Hand glitt tastend über den goldenen Reifer, der einst als Verlobungsring Marias Hand geschmückt hatte.  
 Dann machte er nach dem Brief und entfaltete ihn. Trotzdem seine Augen noch brannten, las er ihn durch. Er lautete:  
 „Lieber Heinz! Sei mir nicht böse, wenn ich jetzt etwas tue, was Dir schmerzhaft ist. Ich muß Dir den Verlobungsring zurückgeben, muß unsere Verlobung auflösen. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich Deine Frau nicht werden kann. Tante Anna hat Dich und mich zu dieser Verlobung herbeigeführt, nicht unsere Herzen haben uns zu einander geführt. Tante Anna hat es gut gemeint, aber trotzdem hätte sie es nicht tun sollen. Du warst mir immer lieb und teuer, wie ein guter Bruder, und eine Weile dachte ich, Dir mehr sein zu können. Aber nun sehe ich doch ein, daß es nicht geht. Verzeihe mir, daß ich Dir das sagen muß. Um uns peinliche Ragen zu sparen, reise ich heute noch ab, in aller Stille. Du wirst diesen Brief wohl erst erhalten wenn ich ins Stilt zurückgekehrt bin. Das soll nur für kurze Zeit geschehen. Ich will Dir gleich heute sagen, daß ich mein Herz einem Mann geschenkt habe, dessen Frau ich werden will. Ich folge ihm in kurzer Zeit ins Ausland, und wir werden uns vielleicht nicht mehr wiedersehen. Verzeihe mir! Ich hoffe und wünsche, daß Dir bald ein neues schönes Glück erblüht an der Seite einer Frau, der Du eine echte Liebe entgegenbringen kannst, wie wir sie uns nicht schenken konnten. Dann will ich mich Deines Glückes freuen und für Dich beten. Leb wohl, Heinz! Deine Louise Maria.“  
 Heinz von Birkenheim sah lange auf die letzten Worte herab.  
 „Lebe wohl, Heinz!“  
 Ihm war plötzlich als höre er diese Worte ganz deutlich von einer trübsinnigsten Stimme an sein Ohr dringen.  
 „Lebe wohl, Heinz!“  
 Als er auf diese Worte herabsah, entdeckte er plötzlich, was ihm bisher entgangen war, neben demselben einen runden, matten Fleck auf dem glänzenden Papier. Das sah aus, als sei eine Träne darauf niedergefallen. Hatte Maria gemeint, als sie diesen Brief schrieb?  
 Er atmete gepreßt.

Möglich, daß sie gemeint hatte, weil sie wußte, daß sie ihm wehe tun mußte. Wie sehr wehe sie ihm getan, das hatte sie wohl niemals recht begriffen.  
 Hatte er doch sein heißestes Fühlen in sich verschlossen, um sie nicht zu erschrecken, weil er annahm, daß sie ihn nicht so liebte, wie er sie. Manchmal, wenn ihm die Sehnsucht nach ihr besiel, da hatte er ihr die glühendsten Liebesbriefe geschrieben, um sie ihr am nächsten Tage, wenn er sie wieder sah, zu geben. Aber dann hatte er sie stundenlang mit sich herumgetragen, ohne den Mut dazu zu finden. Und immer wieder hatte er die Briefe dann zerrissen und in seinen Papierkorb geworfen. Später hatte er oft gedacht, wie gut das gewesen war. Da Marias Herz ihm nicht gehörte, durfte sie diese Briefe nicht lesen.  
 Er war überzeugt, daß sie nur aus Vernunftgründen und auf Tante Annas Drängen hin sich hatte bereit finden lassen, ihm ihr Jawort zu geben, während ihr Herz Herrn von Platen gehörte. Und ihre Liebe zu diesem Mann hatte sie dann doch bestimmt, die Verlobung mit ihm zu lösen.  
 Ihr Untreue hatte ihn bis ins Herz getroffen, hatte sein Leben einsam und freudlos gemacht. Nie hatte er sein Herz einer anderen Frau zuwenden können. Aber seine Bitterkeit galt nicht Maria, sie galt nur sich selbst. Er glaubte nicht fähig gewesen zu sein, die Liebe dieser Frau zu erringen. Es tat ihm weh, daß er auch ihr hatte Kämpfe und Sorgen bereiten müssen, denn er wußte, sie hatte ihm nicht leichten Herzens die Treue gebrochen, wenn sie auch nicht ahnte, wie tief sie ihn damit verwundete.  
 Was mochte aus ihr geworden sein? Wäher hatte er es ängstlich vermieden, sich diese Frage vorzulegen. Er wollte nicht an der alten Wunde rühren. Nie mehr hatte er etwas von ihr gehört. Er wußte nur, daß sie ihrem Gatten nach Schweden gefolgt war. Abfichtlich hatte er nicht mehr nach ihr gefragt und geforscht. Sie sollte tot sein für ihn, und er dachte ihrer nur wie einer Toten, die er betrauerte im tiefsten Herzen.  
 Still und freudlos hatte er sein Leben weiter getragen, nachdem sie von ihm gegangen war. Aber in seiner Seele brannte der Schmerz um ein verlorenes Glück.  
 Wie seltsam, daß ihn das fremde Mädchen an die verlorene Geliebte mahnte, und daß von diesem Mädchen ein Bauer auf ihn ausströmte, der die Bitterkeit aus seiner Seele löste und süßen Frieden hinein senkte.  
 Fortsetzung folgt.

## Bekanntmachung

Die besten Landwirte, die Polinderl, Schmierl und fanstentest feld für Diechmaschinen oder Schmierl für andere landwirtschaftliche Maschinen oder Wagen und Bedeckel in den kommenden Sommermonaten benötigen, wollen ihren Bedarf bis zum 1. Juni ds. Jahres bei dem Kaufmann Josef Zerkel dahier zur Anmeldung bringen.  
 Friedberg, den 28. Mai 1918.  
 Der Bürgermeister,  
 J. B. Damm.

## Bullen-Kauf.

Die Gemeinde Oststadt beabsichtigt einen jungen Zuchtbullen im Alter von 12 bis 16 Monaten (Zimmentaler Rasse) anzukaufen. Bewerber solcher Tiere wollen ihre Offerten bis zum 5. Juli bei der unterzeichneten Stelle einreichen.  
 Oststadt, den 27. Mai 1918.  
 Groß. Bürgermeister Oststadt  
 W. O. L. e. r.

## Heugras-Versteigerung.

Donnerstag, den 30. Mai ds. J., soll die diesjährige Heuernte von den der Stadt Friedberg gehörenden Wäldern öffentlich meistbietend versteigert werden u. zwar:  
 vormittags 10 Uhr  
 von den Wäldern der Gemarkung Friedberg im Saal des städtischen Museumsgebäudes, Hauptstraße 16.  
 mittags 12 Uhr  
 von den Wäldern, der Gemarkung des Städtchens Fauerbach, im Stadthaus daselbst.  
 Friedberg, den 21. Mai 1918  
 Der Bürgermeister,  
 J. B. Damm.

## Pflanzpflanzen

zu haben bei  
 Gustav Schneider,  
 Grund-Schwalbein.

## Deckenbürsten

Reispinsel, Schablonen, Kreides Maschinen, Gips, Pastfarben  
 Drogerie Adolf Schmidt  
 Friedberg i. H.

## Sägespähne

zum Streuen und Räubern hat abzugeben  
 Wilhelm Sparenberg,  
 Zimmermeister, Gschell.

## Bekanntmachung.

Morgen, Dienstag, den 28. Mai, nachmittags von 2—4 Uhr, versteilen wir in der alten Post, Zimmer Nr. 2, an Arale frische Land-Cier.  
 Wegen Verlage der freisamtllichen Bescheinigungen, auf abgestempelte rote Eierarten, Marke 28, werden 2 Eier zu 60 Pfg. abgegeben.  
 Die Eierarten und freisamtlliche Bescheinigungen sind mit vorzulegen. Nicht abgestempelte rote Eierarten sind unzulässig. Eierarten ohne die betreffenden Marken berechnen nicht zum Bezug; einzeln abgetrennte Marken sind wertlos.  
 Friedberg, den 28. Mai 1918.  
 Der stellvertretende Bürgermeister,  
 (Stadt. Lebensmittel-Ausschuh)  
 J. A. Langsdorf.

**Ohne Frage**  
 kaufen Sie  
**Tapeten, Linoleum, Leisten, Farben, Lacke, Pinsel,**  
 nirgends besser, nirgends billiger wie bei  
**Adolf Bechstein,**  
 Am all. Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 15.  
 Telefon Nr. 459.  
 Größtes Lager am Plat!

**Ohne Frage**  
 kaufen Landwirte alle gangbaren Wäsch-, Schmier- und Pflanzmittel nirgends besser, nirgends billiger als bei der Firma  
**Herr. Versandhaus Phil. Diener,**  
 Spezialhaus für Wäsch- und Pflanzmittel,  
 Friedberg i. H.  
 (In den früheren Räumen des Warenhaus Geschwister Mayer, am alten Bahnhof.)

**Ohne Frage**  
 kaufen Landwirte alle gangbaren Wäsch-, Schmier- und Pflanzmittel nirgends besser, nirgends billiger als bei der Firma  
**Herr. Versandhaus Phil. Diener,**  
 Spezialhaus für Wäsch- und Pflanzmittel,  
 Friedberg i. H.  
 (In den früheren Räumen des Warenhaus Geschwister Mayer, am alten Bahnhof.)

**Tapeten**  
 Tapeten- und Linoleumhaus  
**Jean Kögler,** Friedberg,  
 Kaiserstr. 27.  
 Nähe des Kathausens.

**Achten Sie darauf**  
 daß die von Ihnen im geschäftlichen oder privaten Verkehr verbrauchten Drucksachen stets ein sauberes und geschmackvolles Aussehen haben, denn es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß solche Drucksachen ein gutes Mittel neuzeitlicher Reklame sind, wie sie auch von dem Absender einer familiären Mitteilung den günstigsten Eindruck hinterlassen. Wir empfehlen unsere gut eingerichtete Druckerei bei eintretendem Bedarf und sichern einwandfreie Ausführung und rasche Lieferung zu.  
**Neue Tageszeitung, Druckerei u. Verlag A.-G.,**  
 Friedberg i. H.

**Blaue Anzüge**  
 aus prima Halbkleinen eingetroffen  
**Michael Scheuer**  
 Friedberg i. H.

**Jeder darf radfahren**  
 mit meinem erlaubnißfreien Original-Sprachfederrad  
 7,75, 8,25, 11, 14, 17, 21, 25, 28, 31, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.  
 Berlin 30 D.  
 Wiedervertäufel Wabait.  
 Schlau, Weinmeisterstraße 4.

**1 Einspänner-Wagen**  
 steht zu verkaufen bei  
**Konrad Wehlein, Dorfheim.**

**Eine Henne**  
 mit 10 schwarzen Minorkas Küden stehen zu verkaufen bei  
**Otto Hilger, Weckesheim.**  
 Erta große Thüringer

**Reiserbesen**  
 alle Sorten Bürsten, Besen, Striegel, Toilette-Artikel, prima Käfers- u. Toilette-seife, prima Vinoleum- und Parkettwachs alles in großer Auswahl.  
**Theobald Steinell**  
 Büstenfabrik,  
 Friedberg, Kaiserstraße 117.

**Büstenfabrik**  
 liefert schnell und billig  
 Ihre Kugeln, Druckerei u. Verl. J. A.